

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## P. Ovidius Naso Werke

in deutschen Jamben

Metamorphosen, Buch 1-3

**Ovidius Naso, Publius**

**Prenzlau, 1831**

Zweites Buch

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-504)

## Zweites Buch.

Der Sonnenpalast prangt im Schmucke goldner Säulen,  
 Um Giebel nur tritt Elfenbein hervor,  
 Kaum mag das Aug' auf des Pyropus Glanz ver-  
 weilen,

Und reines Silber ist das Flügelthor;  
 Doch von der Arbeit wird der Stoff noch überwogen:  
 Es hatte Vulcan mit eigner Pracht  
 Der Erde Bild, das Bild des Himmels und der  
 Wogen

Hier in erhabner Arbeit angebracht:

Der Meeresgötter Chor läßt in der Fluth sich blicken,  
 Hier nimmt man Triton, weiter Proteus wahr,  
 Es zeigt sich Negaon auf der Baläne Rücken,  
 Dort schwimmt ein Theil der Nereïdenschaar,  
 Haartrocknend sitzt ein Theil auf steiler Klippen Höhen,  
 Wie dorthin sich ein Theil auf Fischen zeigt:  
 Daß Alle Schwestern sind, ist Allen anzusehen,  
 Indes doch keine ganz der andern gleicht.  
 Der Erde Bild zeigt Feld, zeigt Wald, zeigt Stro-  
 mes Wogen,  
 Es läßt die Gottheiten der Fluren seh'n;

Darüber aber hängt des Himmels lichter Bogen,  
 Daß rechts und links vom Thor sechs Zeichen  
 seh'n. —

Hierher kam Phaëthon, von seinem Wunsch getrieben,  
 Und trat bei'm zweifelhaften Vater ein,  
 Doch war Er scheu noch in Entfernung seh'n ge-  
 blieben,

Sein Aug' ertrug nicht dieses Glanzes Schein.  
 Auf einem Throne, den Smaragden blinkend schmücken,  
 Saß Phoëbus hier im purpurnen Gewand:  
 Hier kann Tag, Monat, Jahr, Jahrhundert man er-  
 blicken,

Gleichwie der Stunden Chor hier wartend stand;  
 Hier stellt der Lenz sich dar in einem Blütenkranze,  
 Im Lehrenschmuck nimmt man den Sommer wahr,  
 Den Früchte-schweren Herbst in reifer Trauben Glanze,  
 Den Winter in dem schneeig weißen Haar. —  
 Noch stand der Jüngling fern voll Scheu und voll  
 Entzücken

Als Phoëbus jekt die Augen auf ihn warf:  
 „Was führt dich her,“ ruft Er ihn an mit milden  
 Blicken,

„Sohn! dessen nie sich Phoëbus schämen darf?“  
 „D du,“ entgegnet ihm der Jüngling, „Licht der  
 Welten,

„Da wirklich also du mein Vater bist,

„Und nicht als Ausflucht bloß Clymene's Worte gelten,

„So gieb ein Pfand mir, daß Dem also ist,

„Und löse Zweifel, die das Herz mir eingenommen.“

Da legt Apoll vom Haupt den Strahlenkranz,  
Läßt näher dann heran zu sich den Jüngling kommen  
Und spricht zu ihm, nach abgelegtem Glanz:

„Ja meiner würdiger Sohn! Clymen' hat wahr ge-  
sprochen;

„Und damit dich kein Zweifel mehr betrübt,

„So bitte, was du willst; was Ich kann, sei ver-  
sprochen,

„Ich schwör's bei'm Styx, bei dem der Pindus  
schwört.“

Da hat sich Phaëthon von Ihm den Sonnenwagen

Auf Einen Tag zu seiner Lenkung aus;

Es hatte seinen Schwur jetzt Phoëbus zu beklagen,  
Und brach, Haupt-schüttelnd, in die Worte aus:

„O Unbesonn'ner ich! o dürest' ich nicht erfüllen,

„Was ich versprach, dies Einzige gab' ich nicht;

„Dir abzurathen steht mir frei von deinem Willen,

„Du forderst, wozu dir die Kraft gebriecht,

„Was unvereinbar ist mit deinen jungen Jahren,

„Was, Sterblicher, für Sterbliche nicht ist,

„Was Göttern frei nicht steht, du, der du der Ge-  
fahren,

„Noch voll von Selbstvertraun, nicht kundig bist;

„Bei Jedem ehr' ich es, doch für den Sonnenwagen

„Schickt einzig sich des Sonnengotts Geheiß,

„Der Blicke Schleudrer selbst, Er würde dies nicht  
wagen,

„Und was bestz'n Größres wir als Zeus?

„Steil ist zunächst der Weg selbst für die Sonnen-  
pferde,

„Am höchsten aber ist er weiterhin,

„So daß herab zu seh'n von dort auf Meer und Erde

„Mit Furcht mir selbst oft hat erfüllt den Sinn;

„Abschüssig wird er dann, so daß im Schooß der  
Wogen,

„Wo Lethys sehnd meiner harrend steht,

„Sie oft gefürchtet hat, ich werd' herabgezogen. —

„Nimm hierzu, daß die Welt sich wirbelnd dreht,

„Und sich im ew'gen Kreis umher die Sterne schwingen.

„Ich, den der Wirbel nicht bezwingen kann,

„Trotz bietend wag' ich es, entgegen ihm zu dringen;

„Du aber, was fängst du dagegen an?

„Was sollte wohl aus dir bei'm Schwung der Aere  
werden?

„Bei Poles rollend schwindelnder Gewalt? —

„Du stellst den Weg vielleicht dir vor gleichwie auf  
Erden,

„Allein er geht durch wilden Thiers Gestalt:

„Wirfst du auch von der Bahn nicht irrend abgezogen,

„Wie du doch  
„Der Löwen

„Den Eber  
„Noch auch dem

„Und wie die  
„Du, Jüngling,

„Dem redend  
„Wem, Blyd

„D daß nicht  
„D daß zur

„Und sich kein  
„Ich weiß kein

„Und daß mit  
„D nicht die

„Und Wente  
„Sont forder,

„Was Himmel  
„Nur nicht was

„Schaun dich  
„No, Eralt, P

„D Apot marum

„Bist du doch Stieres Hörnern nicht entflohn,  
 „Des Löwen Rachen nicht, nicht dem Hämön'  
 schen Bogen,

„Den Scheeren nicht des schrecklichen Scorpion,  
 „Noch auch dem Krebs mit den nicht wen'ger droh'n-  
 den Scheeren.

„Und wie das Feuer-schnaubende Gespann,  
 „Du, Jüngling, händigen, dem wilden Muthe wehren,  
 „Dem tobenben, den ich kaum zwingen kann,

„Wenn, Zügel trogend, sich die Kofse wild empören?  
 „D daß nicht mein Geschenk dein Unglück wird!

„D daß zur rechten Zeit du Rath noch möchtest hören,  
 „Und sich dein Herz nicht in der Weigerung irt!

„Ich weiß kein bessres Pfand der Vaterschaft zu geben,  
 „Als daß mir nah' die Sorgen um dich geh'n,

„D möchtest du den Blick zu meinem nur erheben,  
 „Und könntest ganz du in mein Inneres seh'n!

„Sonst fordre, was du willst; — von allen reichen  
 Gaben,

„Was Himmel, Erde, Meer nur irgend beut,  
 „Nur nicht was Strafe wär' statt Ehre, sollst du  
 haben,

„Schau um dich, Alles ist für dich bereit;  
 „Ja, Strafe, Phaethon! statt Gab', ist dein Ver-  
 langen.

„D Thor! warum umarmst du mich so fest?

„Ich schwor bei'm Styx, dir darf nicht um Erfüllung  
hangen,

„Wenn auch dein Wunsch sich nicht mehr zügeln  
läßt!“ —

Ach! aber, ach! umsonst sind alle diese Lehren,  
Gier nach dem Wagen blendet Jünglings Sinn;  
Und so führt Phöbus denn den Weigernden zu hören,  
Zum Wagen, den Vulcan einst schenkte, hin:  
Die Felgen sind von Gold, von Silber sind die  
Speichen,

Der Aere Goldglanz blendet schier den Blick,  
Vom Joch, dem Chrysolith- und Diamanten-reichen,  
Strahlt tausendfach Apollo's Bild zurük.  
Anstaunt dies Phaëthon, als Himmels Rosenhallen,  
Sein Purporthor Aurora's Hand erschließt,  
Der Glanz alsbald erlischt von Himmels Sternen allen  
Und Lucifer, der ihren Zug beschließt,  
Auch endlich eilt, die Wacht des Himmels zu verlassen  
Kaum daß jetzt Morgenroth am Himmel spielt,  
Und Phöbe's Hörner von Aurora's Glanz erblaffen,  
Als Titan auch den Stunden schon befiehlt,  
Die Sonnenrosse vor den Wagen vorzulegen.

Dem von Ambrosia fatten Biergespann,  
Dem Feuer-schnaubenden auf hehren Himmelswegen,  
Legt schnell der Stunden Chor die Zügel an. —  
Damit die Flammen auch nicht Phaëthon versengen.

Bestreich mit Salb' ihm Phöbus das Gesicht,  
 Reich ihm den Strahlenkranz, wonächst aus hanger,  
 enger,

Gepreßter Brust Er so zum Sohne spricht:

„D möchtest du doch nur auf diesen Rathschlag hören:

„Die Geißel nicht, die Zügel brauche nur;

„Von selbst eilt mein Gespann, — es gilt nur, ihm  
 zu wehren.

„Nimm ja auch nicht der fünften Zonen Spur,

„Durch drei nur muß dich schieß die rechte Straße  
 führen,

„Vom Südpol halt dich, wie vom Bären fern,

„Du wirst dann deutlich noch der Räder Eindruck  
 spüren;

„Dies sei dein Weg, o hör' den Rathschlag gern!

„Daß Erd' und Himmel auch sich gleicher Wärm' er-  
 freuen,

„So halt zu hoch dich, auch zu tief nicht dich;

„Um hier nicht, noch auch dort zu viel Gluth aus-  
 zustreuen,

„Schickt als das Sicherste die Mitte sich.

„Bieg nicht zur Rechten ab nach den gewundenen  
 Schlangen,

„Noch links auch nach dem niedrigen Altar;

„Und nehme übrigens, in der Gefahren Drange,



„Fortuna dein mehr als du selber wahr!  
 „Indem ich spreche, liegt noch auf des Abends Ferne  
 „Die feuchte Nacht; es bleibt uns keine Zeit:  
 „Schau, wie Aurora glänzt, vertrieben sind die Sterne,  
 „Die Zügel nimm; — doch bist du noch bereit,  
 „Auf Rath zu hören, so gebrauch nicht meinen Wagen,  
 „Setz, da du hier noch auf dem Festen bist,  
 „Die Räder dich noch nicht, unklug gewünschte, tragen,  
 „Und mir bloß zuseh'n für dich sicher ist!“  
 Umsonst! — Der Jüngling, ach! schwingt sich  
 schon auf den Wagen,

Und während frohlich Er die Zügel faßt,  
 Eilt Er, dem Vater, der Ihn zürnet, Dank zu sagen,  
 Indes die Rosse, voll von wilder Hast,  
 Mit Flammenwiehern rings die ganze Luft erfüllen,  
 Hufstumpfend, daß davon das Gitter kracht.  
 Jetzt öffnet Teihs es der Ungedulgen Willen,  
 Und kaum daß nun des Himmels weite Pracht  
 Vor ihnen sich erschließt, als sie mit Windeseilen,  
 Das durch der Flügel Kraft sich noch vermehrt,  
 Den leichten Nebelflor der Wolkenmassen theilen.  
 Doch, ach! der Wagen ist nicht recht beschwert  
 Durch Jünglings leichte Last; und gleichwie auf dem  
 Meere

Unsicher schlecht geladne Schiffe geh'n:  
 So kann der Wagen auch, ermangelnd richtiger Schwere,

Nicht der Gewalt der Stöße widersteh'n,  
 Und wird geworfen, als wär' gar nicht er beschwert;  
 Und kaum spürt Dies das muthge Biergespann,  
 Als, Bahn-verlassend, es nur seiner Wildheit höret.  
 Was fängst du nun, Weg-fremder Jüngling! an?  
 Und wüßtest du ihn auch, wie diese Rosse lenken?  
 Schon kam die Gluth jetzt den Trionnen nah,  
 Die, doch umsonst, in's Meer versuchten sich zu senken;  
 Die Schlange, die sonst Eis und Schnee nur sah,  
 Die träge-kalte, ward durch die ihr nah'nde Hitze  
 In neue Wuth, in drohende, gebracht;  
 Und selbst Bootes nahm die Flucht vom Sternensitze,  
 Obwol sein Wagen sie ihm schwierig macht. —  
 Als Phaethon herab jetzt sah auf Meer und Erden,  
 Die tief und tiefer sanken stets hinab,  
 Da fing's ihm dunkel vor den Augen an zu werden,  
 Trotz allem Licht, das flammend ihn umgab;  
 Die Sonnenrosse hätt' er lieber nie gesehen!  
 Ach! hätt' Er doch die Bitte nie gewagt!  
 Des Wagens Flug kann Er so wenig widerstehen,  
 Als wie ein Schiff, das Nordwinds Alchem jagt,  
 Und das der Steuermann verzweissend aufgegeben.  
 Er sieht den Weg, den Er zurückgelegt,  
 Er sieht den weitren auch sich aus den Wolken heben;  
 Ach! daß sein Blick nur Ihn nach Westen trägt,  
 Die Gegend, die Ihm doch nicht zuseht zu erreichen!

Was thun? Er kennt der Pferde Namen nicht,  
Hält straff die Zügel nicht, und läßt sie auch nicht  
weichen,

Indeß bestrahlt vom flammend nah'nden Licht  
Stets neue Ungeheu'r des Himmels Ihn erschrecken. —  
Es ist ein Ort am hehren Himmelszelt,  
Wo sich die Arme des Scorpion's im Bogen  
strecken,

Und wo zwei Himmelszeichen er umstellt:  
Dies grause Unthier zeigt sich kaum des Jünglings  
Blicken,

Bedrohend mit dem giftgen Stachel ihn,  
Als aus den Händen Ihm die Zügel auf den Rücken  
Der Kofse sinken, die vor Wildheit glüh'n,  
Und, ganz nun Zügel-loß, sogleich in's Weite gehen,  
In's Ferne, wohin nie ihr Fuß sie trug,  
Hin in den Aether, wo die lezten Sterne stehen,  
Den Wagen nach sich zieh'nd im wilden Flug:  
Bald stürzen aufwärts sie zu Himmels höchsten Höhen,  
Bald Erdenwärts, — und Luna muß alsdann  
Des Bruders Koff' erstaunt tief unter ihren sehen;  
Die Gluthen zünden alle Wolken an;  
Das Hochland, ausgedbret, zerreißt in weite Spalten,  
Nur Aschengrau bedeckt der Wiesen Staat,  
Es kann der Baum, versengt, kein gelines Laub er-  
halten,

Und Feuers Nahrung wird die reife Saat.

Ach! Kleines klagt' ich erst, denn ganze Städte  
werden,

Ja, ganze Völker, Raub der Feuerögluth,  
Der Berg verbrennt zusamt dem Wald, zusamt  
den Heerden,

Den Athos, Imolus faßt der Flammen Wuth;  
Es brennt der Ida an, trotz aller seiner Quellen,

Die Loh' ergreift des Hüms grüne Höh'n,  
In Doppelströmen speit der Aetna Feuerwellen,  
Selbst den Parnass sieht man in Flammen steh'n,  
Und sich des Rhodope beschneites Haupt erhizen;

Der Dindyma, Cythäron, sind in Brand,  
Die Fluren Scythia's kann all' ihr Eis nicht schützen,

Der Caucasus, Olymp, sind angebrannt,  
Die luftgen Alpen gar sie lodern auf in Gluthen,  
Die ganze Welt erliegt der Flammen Wuth. —

Da läßt sich Phaëthon vom Unblick ganz entmuthen,  
Er athmet Luft gleichwie aus Ostens Gluth,  
Und fühl't den Wagen selbst vom Brande sich ent-  
zünden.

Von dichten Aschenwolken ganz verhüllt,  
Weiß Er in Ort und Weg sich nicht zurecht zu finden,  
Und in dem Dunkel, das die Luft erfüllt,  
Wird willenlos Er von den Rossen fortgetragen.

Damals ward schwarz Aethiopia's Volk gebrannt,

Damals ward Libya, nach Ausweis alter Sagen,  
 Sonst quellenreich, zu einem dürren Sand.  
 Die Nymphen weinten laut um die versiegten Quellen.  
 Bbortia blüßt die Quelle Dirce ein,  
 Damals kam Argos um des Amymone Wellen,  
 Und die Piren'schen Fluthen trocknen ein;  
 Ja, größte Ströme selbst, mit Ufern weit gespalten,  
 Sie blieben nicht geschützt vor dieser Gluth:  
 Es kann der Tanais sich nicht dagegen halten,  
 Und der Ißmen versiegt von ihrer Wuth;  
 Es muß der Kanthus jezt den ersten Brand bestehen,  
 Gleich des Mäander's viel gewundner Fluth,  
 Es muß der Melas sich in vollem Feuer sehen,  
 Der Euphrat, der Drontes sind in Gluth;  
 Der Ister, Thermodon, der Ganges, Phasis flammen,  
 Des Tagus Gold im Wasser schmelzt's der Brand:  
 Wer nennt die Ströme all', die lodenden, zusammen!  
 Die Gluth faßt des Spercheos Uferand;  
 Die Schwäne, welche den Caystrusstrom bedecken,  
 Die singenden, verzehrt der Lohe Weh'n;  
 Zum Welten End' entflieht der Nilus voller Schrecken,  
 Und nie hat man seitdem sein Haupt geseh'n:  
 Der Ufche schwarzer Staub bedeckt die sieben Mün-  
 den; —

Auch Thraciens Ströme trifft ein gleich Geschick;

Im Rhein auch, Padus, ist kein Wasser mehr zu finden,

Den Eiber schützt nicht Roma's künft'ges Glück.  
Nichts widersteht der Gluth; das Licht sucht jede Ritze,  
Im Tartarus selbst läßt sich's schreckend seh'n;  
Der Ocean verengt sich vor der grausen Hitze,  
Und da, wo man sonst Wellen nur geseh'n,  
Entstehen Berge jetzt, vermehrend die Cycladen.

Der Fisch verbirgt sich in dem tiefsten Meer;  
Taucht ein Delphin nur auf, bringt gleich die Gluth  
ihm Schaden,

Und überall schwimmt Sterbendes umher;  
Ja Nereus, Doris, selbst verbergen voller Schrecken  
In Grotten sich tief in der tiefsten Fluth,  
Dreimal versucht Neptun die Arm' hervorzustrecken,  
Und dreimal hindert ihn die grause Gluth. —  
Doch jetzt sah Tellus man, vom Rest des Meers um-  
geben,

Das in verarmtem Kreis ihn nun umfloß,  
Das Antlitz bittend zu dem Götter-Gott erheben; —  
Für alle Quellen, ach! war ja sein Schooß  
Alleinge Zuflucht noch, — und mit ersticker Stimme,  
Die glüh'nde Stirn bedeckend mit der Hand:  
„Verdient' ich,“ spricht Er, „Zeus! dies Loos von  
deinem Grimme,  
„Warum hast du nicht deinen Wlß gesandt?

„Muß ich, so laß mich durch dein Feuer untergehen,  
 „Und lieber leid' ich, Zeus! von dir den Tod;  
 „Kaum läßt die Gluth mir aus dem Mund die Worte  
 gehen,

„Schau dies verbrannte Haar, o Götter-Gott!  
 „Schau mir die Asche dicht auf Aug' und Wangen  
 liegen!

„Ist dies der Lohn für meine Fruchtbarkeit?  
 „Laß' ich mich dieserhalb zerreißn von den Pflügen?  
 „Bin darum ich für Saaten stets bereit?

„Geb' ich sie dazu her die Weide für die Heerden?  
 „Lief' ich den Weisbrauch darum dem Altar?  
 „Doch mußte mir zu Theil ein solches Loos auch  
 werden,

„W'rum trifft Neptun die nämliche Gefahr?  
 „W'rum muß das Wasser ab so weit vom Aether  
 stehen?

„Und rühret dich unser beider Unglück nicht,  
 „So schau dich um, du kannst die Pol' in Brande  
 sehen,

„Bei deren Fall des Himmels Weste bricht.  
 „Die glüh'nde Erde kaum kann Atlas sie mehr tragen!

„Soll Wasser, Erd' und Himmel untergeh'n,  
 „Und bleibst du ungerühret, o Zeus! bei meinen  
 Klagen,

„So wird das Chaos wiederum entsteh'n.

„Drum, was noch rettbar ist, entreiß den Feuer-  
wellen!“

So Tellus. — Ihm erstickt die Gluth das Wort,  
Er zieht zurück sich nach der Erde tiefern Stellen,  
Zu dem, den Manen nähern, finstern Ort.

Da ruft denn Jupiter die Götter all' zu  
Zeugen,

Daß, hilft Er nicht, die Gluth die Welt verzehrt;  
Und schon' sieht man Ihn auch die hohe Burg er-  
steigen,

Von wo mit Regen Er das Feld ernährt,  
Und Donner schleudert und die allgewalt'gen Blitze.

Doch jetzt hat Wolken Er und Regen nicht,  
Und also wirkt Er denn von seinem hehren Sitze

Den Blitz, der schlängelnd durch den Aether bricht,  
Auf Phaethon, und stürzt ihn niederwärts zur Erde,  
Verlöschend alle Gluth durch stärkere Gluth.

Erschreckend sehen es die durchgegangnen Pferde,  
Zerschmetternd das Geschirr vor Schreck und Wuth:  
Hier fliegen Flügel hin, dorthin die Achs' und  
Speichen,

Allwärts nimmt man des Wagens Trümmern wahr,  
Im Himmelsraum verstreut, im blauen, Sternen-  
reichen;

Und Phaethon, mit Blitz-verbranntem Haar,



Stürzt wiebelnd durch die Luft, wie oft vom Him-  
melsbogen

Man Abends Sterne fallen sehen kann,  
Und auf nimmt alsbald ihn mit schäumend wilden  
Wogen,

Ah! fern vom Vaterland, der Eridan,  
Begräbniß schenkten ihm Hesperia's Najaden,  
Und diese Grabchrift meldet sein Geschick:  
Allhier liegt Phaëthon: Er führte Waters  
Wagen,

Und unterlag dem großen Wagestück.  
Vor Trauer ließ Apoll sich diesen Tag nicht sehen,  
Die Sage läßt den Tag d'rum ohne Licht,  
Nur durch den Brand ward noch die Welt damit ver-  
sehen,

Und so war dieser ganz doch nutzlos nicht.  
Clymene aber, ah! nach tausend, tausend Klagen,  
Zerschlagend sich die Brust mit blutger Hand,  
Durch alle Welt ließ sie vom irren Fuß sich tragen,  
Bis Sohns Gebein sie endlich, endlich fand,  
Und an dem Monument las seinen theuern Namen,

Da drückt den kalten Marmor sie an's Herz,  
Stumm, eh' erleichternd ihr zu Hülfen Zähren ka-  
men. —

Nicht minder war der Heliaden Schmerz:  
Den Todten rufend, ah! umsonst mit ihren Klagen,

Steht liegend man am Grab sie Tag und Nacht  
 Wie sie die Brust sich aus Verzweiflung blutig schla-  
 gen, —

Als Luna viermal schon den Weg gemacht,  
 Und immer, immer noch in Thränen sie verharren,  
 Beklagt der Schwestern Aelte plötzlich sich,  
 Sie fühlte unter sich die Füße ganz erstarren;  
 Die zweite Schwester müht sich ängstiglich,  
 Ihr beizusteh'n, und stüht von Wurzeln sich gehalten;  
 Zu Blättern wiew der dritten Schwester Haar,  
 Und wie zum laubigen Zweig die Arme sich entfalten,  
 So stellen schon den Stamm die Schenkel dar:  
 Schon seh'n die Schwestern auch von Rinde sich um-  
 geben,

Die Leib und Brust, nur nicht den Mund umringt,  
 Der, Mutter-rufend, anfängt, Klagen zu erheben.  
 Doch ach! was thun, das ihnen Hülfe bringt?  
 Ach! wie bestürzt läuft nicht die Mutter hin und  
 wieder,

Hebt zu den Wipfeln küssend sich empor,  
 Schält ab die Rinde, die verhüllende die Glieder,  
 Doch Blut, ach! wie aus Wunden, bricht hervor!  
 „D schon' uns Mutter!“ hört sie da die Töchter  
 sagen,

„Ach! unter diesem Bast schlägt unser Herz.“

Schon wächst die Kind' empör zum Mund, und hemmt  
die Klagen,

und Thränen bleiben nur noch für den Schmerz,  
Die sich zu Bernstein gleich erhärten, wie sie fallen,  
Ein Schmuck, der später Latium's Töchter schmückt.

Ein Augenzeug' indefs von diesen Wundern allen  
War Eycnus, der mit Staunen sie erblickt:  
Ein Sohn des Sthenelus, und von der Mutter  
Seite,

Doch mehr durch Geist noch, Phaëthon verwandt.  
Erschreckt durch dessen Loos, und seiner Schmerzen  
Beute,

Berließ Er das von ihm regierte Land,  
Und kam zum Eridan, um dort sein Leid zu klagen,  
Zum Hain, wo mit den Heliaden sich,  
Den Baum-verwandelten, das Wunder zugetragen,  
Als ihn ein ähnliches Geschick beschlich.  
Das Wort stockt plötzlich ihm, mit glänzendem Ge-  
fieder

Wird Kopf und Hals, und Brust und Leib bedeckt,  
Die rothe Schwimnhaut sicht sich in der Finger  
Glieder,

Wie sich der Mund zum stumpfen Schnabel rekt;  
Er wird zum Schwan; — und eingedenk der rothen  
Blicke,

Die Phaëthon von Zeus den Tod gebracht,

Wägt Er, erfüllt von Haß, Gewässer nur zum Sitze,  
Als die den Flammen überlegne Macht.

Indeß läßt Phöbus sich noch immer glanzlos  
sehen,

Wie man bei Finsternissen Ihn gewahrt;  
Er weigert, fähig nicht dem Schmerz zu widerstehen,  
Womit noch Zorn in tiefster Brust sich paart,  
Der Welt den Dienst des Lichts. „Seit Anbeginn  
der Zeiten,“

So klagt Er, „war mein Loos die Unruh nur,  
„Mich ekeln Dienste an, die Ehre nicht bereiten,  
„Versuch' ein Andern Sonnenwagens Spur.  
„Und wenn die Götter all' unfähig sich gesehen,  
„So übernehm' es Zeus, ihr Oberhaupt,  
„Damit wir sicher uns vor jenem Blitze sehen,  
„Der arme Väter ihres Sohns beraubt;  
„Regier' Er mein Gespann, um selbst dann zu erleben,  
„Ob Der den Tod verdient, der dies nicht kann.“  
So sprechend ist Er von den Göttern all' umgeben:

Sie stehen für die Welt um Licht Ihn an:  
Zeus selbst, entschuldigend den Blitz, läßt sich zu  
Bitten,

Die Er mit Bitten würdig mischt, herab. —  
Da sammelt Phöbus denn die Ross' in Aethers  
Mitten,

Und straft mit Stachel sie und Geißel ab.

Denn ihnen hat Er Schuld an Sohnes Tod zu  
geben. —

Indeß umwandelt Zeus des Himmels Zelt,  
Zu sehen, ob, nach dem Brand, nicht seine Besten  
beben,

Und findend, daß hier Alles fest noch hält,  
Eilt Er, die Arbeit auch der Menschen nachzusehen.

Denn Nichts liegt Ihm, wie sein Arcadia nah,  
Dort läßt er Quell und Strom auf's Neue gleich  
entstehen,

Auf seinen Wink sind Gras und Blätter da,  
Und junges Grün muß die versengten Wälder schmücken.

Indem Er also geht, und wieder geht,  
Zeigt eine Nymphe von Nonacris seinen Blicken  
Den jungen Reiz: zwar hatte sie verschmäh't,  
Durch Kunst und Lockenbau den Reiz noch zu erhöhen;

Sie wünschte sich, den Wurfspeer in der Hand,  
Diana's würdige Gespielinn nur zu sehen,

Schlang durch die Haare nur ein weißes Band,  
Und auf dem Mänalon war Keine Trivia lieber.

Doch alle Günst, ah! endet nur zu bald. —  
Die Gluth des Tags war mehr als halb bereits vor  
über,

Da tritt die Nymphe' in einen alten Wald  
Und streckt behaglich sich auf weichen Rasen nieder,  
Den schlaffen Bogen lassend aus der Hand,

Und Ruhe suchend für die Jagens-müden Glieder.

Als Zeus die Jungfrau also wehrlos fand,  
So sprach Er: „Hervon soll schon Juno Nichts erfahren,

„Und wär' es doch, kommt auch Nichts darauf an.“

In Trivia's Gestalt sich lassend dann gewahren,

Spricht Er mit diesem Wort die Nymphe an:

„Du, Eine Meiner, jagst du hier auf diesen Höhen?“

Froh überrascht erhebt die Jungfrau sich:

„O Größre mir als Zeus! mein Urtheil zu gestehen,

„Hört' Er's auch selbst, — voll Ehrfurcht grüß' ich dich.“

Still lachend hёт so Zeus sich vor sich selbst vorziehen,

Indem unmägdlich Er das Mädchen küßt;

Von Jagd zu sprechen, ach! erstickt Er ihr Bemühen,

Und bald erliegt die Nymphe seiner List,

Wenn auch nicht ohne sich mit aller Kraft zu wehren.

D hättest du es, Juno! nur geseh'n,

Zur Milde könnte dich der Anblick selbst befehlen!

Denn welche Maid kann Zeus wol widerste'h'n!

Zum Aether schwingt sich dann der Gott mit schnellen Schwingen,

Der Jungfrau aber ist der Wald verhaßt,

Und, eilend, um sich aus dem Dickicht nur zu bringen,

Bergift den Bogen fast sie in der Hand.

Indem betritt zur Jagd Dictynna diese Höhen,

Und alsobald ruft sie die Jungfrau an,  
 Die aber, fürchtend, Zeus in der Gestalt zu sehen,  
 Zum Nahen sich erst nicht entschließen kann;  
 Doch lassen Nymphen um die Göttinn sich gewahren,  
 Was sie beruhigt, und sie gesellt sich bei.  
 Nur das Geheimniß, ach! der Schuld wie es be-  
 wahren?

Ah! das Bewußtsein macht die Maid so scheu,  
 Und treibt das dunkle Roth der Scham ihr auf die  
 Wangen!

Man sieht sie nicht, wie sonst, die erste sein; —  
 Und ahnt auch Trivia selbst nicht, was hier vorge-  
 gangen,

So sehen es doch ihre Nymphen ein. —  
 Schon hatte seine Bahn neunmal der Mond vollendet,  
 Als, von der Gluth, die Phöbus Strahl ergoß,  
 Diana eines Tags zu einem Wald sich wendet,  
 Durch den ein kühler Bach sanft murmelnd floß:  
 Sie plätschert mit dem Fuß in Baches klarer Welle,  
 „Jedweder Zeuge,“ spricht sie, „ist jezt fern,  
 „Auf! nehmen wir ein Bad in dieser kühlen Quelle.“  
 Und gleich entkleiden sich die Nymphen gern.  
 Nur die Verbrech'rinn, ach! steht man sich lange  
 Sträuben,

Und als man endlich abzieht ihr Gewand,  
 So kann ihr Zustand denn nicht mehr verborgen bleiben;

umsonst bedeckt den Leib sie mit der Hand.  
 „Geh,“ herrscht ihr Cynthia zu, „entweiche nicht die  
 Quelle.“

Und so verweist sie sie von sich gleich auf der Stelle.  
 Saturnia hatt' indes die Schwangerschaft  
 vernommen,

Die Straf' aufschiebend auf gelegne Zeit,  
 Der Knabe Arcas war nunmehr zur Welt gekommen,  
 Und dies vermehrte ihre Bitterkeit.

Da sprach zur Buhlerin sie mit Grimm = erfüllten  
 Zügen:

„Das fehlte noch, daß du auch Mutter bist,  
 „Damit Beweise von Zeus' Schuld zu Tage liegen,  
 „Und klar wird, wie groß Juno's Schande ist!  
 „Die Strafe fehlt nicht: du sollst die Gestalt ver-  
 lieren,

„Die frevelnd Jupiter verführen darf.“  
 Die Händ' erhebend, sucht die Nymphe sie zu rühren,  
 Indes sie Juno schon zu Boden warf,  
 Mit schwarzen Haaren sich die Arme schon bedeckten,  
 Die weiche Hand zur klau'gen Lake ward,  
 Und, statt der Reize, die Zeus' ganze Neigung  
 weckten,

Im Antlitz nun ein offner Rachen stand;  
 Und, um zu hindern sie, Zeus' bittend zu erweichen,



Wird ihr das Wort geraubt: ein rauher Ton  
Dringt aus der Keh! hervor, der drohend. Schreden-  
reichen.

Doch ist sie also denn auch Bärinn schon,  
Bleibt ihr doch ihr Gemüth: Geseufz klagt ihre  
Schmerzen,

Die Lagen hebt sie nun zum Himmel auf,  
Und schilt Zeus undankbar nur noch im tiefsten Herzen.  
Wie oft durchirrt sie, in verstörtem Lauf,  
Den Wald, die sonst von ihr so froh durchjagten Auen!  
Wie oft wird sie von Hundsgewell erschreckt!  
Wie oft, sonst Jäg'rinn, muß sie sich gejagt sich  
schauen!

Wie oft ist vor Verfolgern sie versteckt!  
Sahst Bärinn, fürchtet sie auf jedem Berge Bären,  
Und kann der Furcht sich vor den Wölfen nicht er-  
wehren.

Ein Alter hatt' indeß von vollen funfzig Jahren  
Schon Urcas, der Verlassnen Sohn, erreicht,  
Als sich ihm auf der Jagd, inmitten von Gefahren,  
Einst unvermuthet auch die Mutter zeigt:  
Still steht die Bärinn, ach! als scheint sie ihn zu  
kennen,

Sie starrt ihn unverwandten Blickes an;  
Voll Furcht, doch ohne Macht die Ursach sich zu  
nennen,

Legt gleichwol, als sie naht, Er auf sie an.

Doch wider Muttermord weiß Mittel Zeus zu finden:

Schnell fühlen Sohn und Mutter sich entrückt,

Hin an das Firmament getragen sich von Winden,

Wo man als Nachbarsterne sie erblickt.

Wie zürnt nicht Juno, als sie dar sich so Ihr stellen!

Zu Lethys und zum alten Ocean

Schwingt sie herab sich in den tiefsten Schooß der Wellen,

Und zeigt also des Kummer's Ursach an:

„Ihr fragt, warum ich von dem Himmel mich entferne?

„Straft Lügen mich, zeigt nicht in erster Nach

„Der Himmel durch die neu dahin versetzten Sterne

„Wen man zu seiner Herrinn jezt gemacht:

„Ihr werdet da sie seh'n, wo in den engsten Kreisen

„Der Himmel sich um seine Aze dreht. —

„D wer wird Furcht wol nun vor Juno noch beweisen,

„Da Nutzen nur aus ihrer Rach' entsteht!

„Ich Aermste, was hab' ich für Mühe mir gegeben!

„Das also ist Saturnia's Strafgevalt!

„Die, der ich Menschform nahm, seh' ich zum Gott erheben!

„Zurück geb' Er ihr nur noch die Gestalt,

„Gleichwie wir kürzlich erst an Io noch gesehen!

„Warum auch nicht, wenn ich verstoßen bin,

„Als Bettgenossinn noch von Zeus die Buhlinn sehen?

„Warum wär' Ihm der Schwager nicht nach Sinn?

„D! rühret Euch meine Schmach, Euch die Ihr mich  
erzogen,

„So haltet die Trionen fern vom Meer,

„Erlaubt der Buhlinn nicht, zu tauchen in die Wogen,

„Und gebt die klare Fluth nicht dazu her.“

Der Wunsch ward Ihr erhört, und mit den  
bunten Pfauen

Erhob beruhigt sich Juno Himmelan:

Denn bunt sind sie nur erst seit Argus Tod zu  
schauen,

Wie schwarz erst jetzt man Raben sehen kann,  
Der schwärze Vogel, denn sonst ist er weiß gewesen:

Gleichwie es makellose Tauben ziert,

Ein solch Gefieder war dem Raben sonst erlesen,

So silberweiß, wie Gans und Schwan es süßet;

Die böse Zunge nur sie bracht' ihn in Gefahren,

Daß der sonst weiße hernach schwarz sich sah. —

Der Mädchen Schönste, die damals im Lande waren,  
Coronis war es in Hämônia.

Du, Phöbus! warest ganz von ihrem Reiz bezwungen,

Zum wenigsten, so lang sie schuldlos schien;

Doch deinem Raben war's zu kennen sie gelungen,

Und alsbald sah man ihn auch zu dir zieh'n,  
Den Unerbittlichen, um Schuldge anzuklagen.  
Zu ihm gesellt sogleich die Krähe sich,  
Die plaudernde, und läßt der Reise Zweck sich sagen,  
Ausrufend dann: „O Rabe! denk' an mich,  
„Nichts Gutes wird für dich aus dieser Reif' ent-  
stehen.

„Betrachte was ich war und was ich bin,  
„So wirst du deutlich, daß die Treue schadet, sehen.  
„Noch ist zu lange nicht die Zeit dahin,  
„Als Pallas Erichthon, den Mutter-losen Knaben,  
„In einem Korb von Weid' und Bast gemacht,  
„Drei Töchtern Cecrops gab, um Aht darauf zu  
haben,

„Allein hinein zu seh'n streng untersagt.  
„Ich saß auf einem Baum, ihr Treiben zu beachten,  
„Hers' und Pandrosos thaten nach dem Wort,  
„Aglauros aber hört' ich dies als Furcht verachten,  
„Hinein zu seh'n riß sie die Neugier fort,  
„Wo sie den Knaben sah, und bei ihm einen Drachen.  
„Gleich sagt' ich's Pallas, — und was war mein  
Dank?

„Die Gule muß' ich seh'n zu ihrem Vogel machen,  
„Und ich verlor den lang bewahrten Rang.  
„Mein Beispiel möcht' es euch vor Plauderei be-  
wahren!

„Und dennoch drängt' erst Pallas sich nach mir,  
 „Du kannst dies, wenn du fragst, aus ihrem Mund  
 erfahren,

„Wenn gleich erzürnt, sagt sie dies doch wol dir,  
 „Denn in dem Phocier-Land von Coroneus geboren,  
 „War eine schöne Königstochter ich,  
 „Die Freier weit und breit zur Braut sich auserkoren,  
 „Und meine Schönheit nur verderbte mich.

„Als an dem Meeresstrand ich einstmals ging spa-  
 zieren,

„Verliebt in mich der Gott des Meeres sich,  
 „Und um mit Worten nicht die Stunde zu verlieren,  
 „Bereitet Er Gewalt, verfolgend mich,  
 „Anstrengt' ich mich, um durch die Flucht Ihn zu  
 entweichen,

„Ich fleht' um Hülfe Götter, Menschen an,  
 „Doch als kein Mensch sich bot, um Hülfe mir zu  
 reichen,

„So nahm die Jungfrau sich der Jungfrau an:  
 „Die Arme, die ich zu dem Himmel stehend streckte,  
 „Umzog von schwarzen Federn ein Gewand,  
 „Gleichwie die Schulter sich, der Hals, damit be-  
 deckte;

„Die Brust wollt' ich mir schlagen mit der Hand,  
 „Und konnte Hände schon und Brüste nicht mehr  
 finden,

„Nichts hinderte mehr meinen leichten Lauf,  
 „Und plötzlich fühlt' ich mich gehoben wie von Winden,  
 „Und gern nahm Pallas mich zum Vogel auf.  
 „Alein was hilft dies, da, trotz gräßlicher Verbrechen,  
 „Jetzt Nyctimen' ist für mein Amt ernannt?  
 „Wie? hörtest du noch nicht von diesem Vorgang  
 sprechen,

„Der in ganz Lesbos gleichwol ist bekannt?  
 „Das väterliche Bett' selbst wagte sie zu schänden,  
 „Und birgt als Eule jetzt die Scham in Nacht,  
 „Wagt nie den scheuen Blick zum Tageslicht zu  
 wenden,

„Und wird gleich von den Vögeln all' verjagt.“ —  
 — „Fluch deiner Abhaltung!“ erwiedert ihr der Rabe,  
 „Auch hat dein Rath bei mir den Zweck verfehlt.“  
 Er eilt zu Phöbus, als wenn Nichts gehört er habe,  
 Dem von Coronis Untreu er erzählt.

Da sah den Lorbeer man dem Liebenden entgleiten,  
 Auf seinen Wangen alle Farb' erblich,  
 Bis, sinnend, Strafe nun der Schuldgen zu bereiten,  
 Er, voll von Zorn, nach seinem Bogen griff,  
 Um sie, an deren Brust Er oft lag, zu durchbohren.  
 Sie fällt, ein Opfer seiner raschen Wuth,  
 Mit einem Seufzer giebt das Leben sie verloren,  
 Der Glieder Weiß bestreimt ihr Purpurblut,

Und sterbend ruft sie aus: „Warum so schnell dich  
rächen?“

„Zwei Leben, ach! beschließt der eine Tod!“  
Des Herzens Blut verrinnt, die schönen Augen  
brechen,

Und Todesblässe deckt der Wangen Roth. —  
Doch schon fängt Phöbus an, die rasche That zu  
schmerzen,

Verhaft ist Ihm, was Ihn so aufgebracht,  
Der Vogel Ihn verhaft, Er haßt aus tiefstem Herzen,  
Was Er zum Werkzeug seines Zorns gemacht,  
Die zu verwegne Hand, zusammt den blutgen Pfeilen.  
Er wirft sich auf den kalten Leichnam hin,  
Noch hoffend, ob durch Kunst die Wunde nicht zu  
heilen.

Ah! aber sehend mit zerrissnem Sinn,  
Daß Nichts mehr bleibt, als ihn dem Feuer über-  
geben,

Sößt Seufzer Er aus tiefster Brust hervor,  
Da Göttern nicht gebührt, den Thränen sich ergeben,  
Gleichwie die Mutter, wenn beim rechten Ohr  
Des Säugekalbes Haupt von Opferhammers Schlägen  
Vor ihrem Schmerzensblick zerfchmettert wird.  
Ah! Specereien eilt Er auf die Brust zu legen,  
Die kurz vorher sein Nachpfeil durchschwürt,  
Und damit nicht sein Kind und Mutter Leib zusammen

In Schreien  
hört Er bei

Und trägt  
Doch statt der  
Verstößt Er  
In F

Daß ihm d  
als seine Tod  
Den Hals  
Die Nymphe  
Sie ward  
und hatte sich  
Vilmehr si  
kam auch ge  
Ward laut  
Wie mancher

„Hilf mir  
„Du ruhest  
„Doch wie  
„So wird

„Und du

In Scheiterhaufens rother Brunst verglüh'n,  
Reißt Er beim letzten Ruff hervor es aus den  
Flammen,

Und trägt's dem zweigeformten Chiron hin.  
Doch statt dem Raben Dank, verhofften, zu beweisen,  
Verstößt Er aus der Zahl der Vögel ihn, der weißen.  
In Freuden sah indeß man Chiron ganz be-  
fangen,

Daß ihm das Götterkind vertrauet war,  
Als seine Tochter unerwartet kam gegangen,  
Den Hals umwallt von röthlich gelbem Haar:  
Die Nymphe hatte sie, Chariclo, ihm geboren,  
Sie ward hiernächst Dyrhoë genannt,  
Und hatte sich nicht bloß des Vaters Kunst erkoren,  
Vielmehr sich auch zur Weissagung gewandt.  
Kaum auch gewährte sie anseht den schönen Knaben,  
Ward laut der stille Gott in ihrer Brust:  
„Wie mancher Körper,“ rief sie, „wird nicht Dank  
die haben,

„Heilbringer du der Welt, der Menschheit Lust!  
„Du rufest es zurück das schon entflohn'ne Leben;  
„Doch wird dies Zeus zum Trost von dir gewagt,  
„So wird sich wieder dich der Ahnen Flamm' er-  
heben,

„Und du wirst zum blutlosen Leib gemacht;



„Doch wirst du wiederum zum Gott hernachmals  
werden,

„Und zweimal dein Geschick dich ändern seh'n.

„Du, theurer Vater! auch, Unsterblicher auf Erden,

„Bestimmt, der Zeiten Lauf zu widersteh'n,

„Du wirst in deiner Brust den Wunsch zu sterben  
nähren,

„Wenn dich der grausen Schlange Gift durchdringt,

„Und Zeus wird dir alsdann, was du begehrest, ge-  
währen,

„Dass, lösend, dir die Parze Hülf' bringt.“

Noch Etwas war zurück. Die Jungfrau wollt' es  
sagen,

Doch Thränen hemmen ihrer Worte Lauf:

„Das Schicksal,“ ruft sie, „wehret mir, Weitres vor-  
zutragen,

„Und sein Gebot hält meine Stimme auf.

„D! waren sie das werth denn die prophet'schen Gaben?

„Hätt' ich die Zukunft lieber nicht gekannt!

„Bald hab' ich aufgehört, die Menschenform zu haben,

„Vom Drang nach Gras fühl' ich mich übermannt,

„Zur Stute werd' ich; doch warum es ganz denn  
werden,

„Da doch mein Vater theilweis' Ross nur ist?“

Der Klage letzter Theil erklang schon wie von Pferden,  
Da Wiehern schon vermischt mit Worten ist;

Doch schien die Jungfrau erst nur Stuten nachzu-  
ahmen,

Bis bald entschiednes Wiehern dann entstand,  
Die Finger die Gestalt des Hufes schon bekamen,  
Zum Fuß verlängert abwärts sank die Hand,  
Gesicht und Kopf sich schon zum Pferdeshopf gestalten,  
Zum Schweif der Jungfrau langer Mantel wird,  
Und Hauptes Locken sich zu einer Mäh'n' entfalten,  
Die nun den lang gestreckten Hals umirt:  
Und wie so anders dann sich Strimm' und Form be-  
leben,

Ward der Verwandelten der Nam' auch neu gegeben.  
Der Vater, Dieses seh'nd, ach! weinte bitter  
Zähren,

Und hob zu dir, Apollo! fleh'nd die Hand;  
Allein du konntest doch dem Schluß von Zeus nicht  
wehren,

Und warst auch fern damals im Elisland.  
Es war die Zeit, wo dich ein Hirtenpelz bedeckte,  
Wo in der Hand du trugst den Knotenstab,  
Und deiner Flöte Ruf den Wiederhall erweckte,  
Indeß mit deinen Kindern sich's begab,  
Daß sie entkamen nach den nahen Pylischen Fluren,  
Wo Maja's Sohn, in dieser Kunst gewandt,  
Sie in den Wald trieb, so, daß Niemand Diebstahls  
Spuren

Gewahrte, als ein Greis, Battus genannt,  
Dem Neleus Heerden hier zur Hut vertrauet waren.

Ihn sprach Mercur, Wang-streichelnd, also an:  
„Laß von der Heerde, die du sahst, Nichts erfahren,  
„Es frage, wer auch will, d'rum bei dir an;  
„Ich will dir auch zum Lohn die schöne Kuh hier  
geben.“

— „Ei,“ sprach der Greis, „da kannst du ruhig  
sein,  
„Eh' sollt' hier wohl der Stein zum Reden sich er-  
heben.“

Und wies dabei auf einen großen Stein.  
Mercur geht fort, doch nur um gleich zurückzukehren,  
Und spricht in anderer Form den Bauer an:  
„Man trieb mir Kinder fort, und kannst du mich  
belehren,

„Weiß' ich zum Lohn dies Kinderpaar dir an.“  
Da läßt der Greis sich durch den Doppelpreis be-  
thören,

Erwiedernd: „Du wirfst sie bei'm Hügel seh'n.“  
Und lachend spricht Mercur: „Mich selbst läßt du es  
hören,

„Ich muß mich mir von dir verrathen seh'n.“  
Und wandelt ihn zum Stein, der bis zu diesen Tagen  
Noch der Verräther heißt, und noch den Schimpf  
muß tragen.

Von hier erhob Mercur sich mit gespreizten  
Schwingen,

Und sah auf die Aethener Flur hinab,  
Auf das Lyceum, das Gebüsch dicht umringen.  
Der Tag war's, wo sich Pallas Fest begab:  
In Körben trugen auf dem Haupte die Jungfrauen  
Zurück zur Burg der Götinn Heiligthum,  
Und als die Blicke jekt des Gottes sie erschauen,  
Fliegt er im steten Kreis um sie herum.  
Dem Geier gleich, gelockt von Opfers Eingeweiden,  
Die seine Augen auf dem Altar seh'n,  
Und die er, da die Gier ihn nicht davon läßt scheiden,  
Doch nur umfliegt, weil zu nah Priester steh'n:  
So sieht man auch Mercur die heilige Burg um-  
schweben,  
Und sich im Kreisesflug bald senken, bald erheben.  
Wie Lucifer hervorblitz unter den Gestirnen,  
Und Phöbe doch ihn übertrifft an Glanz,  
Also stach Herse vor von all' den schönen Dirnen,  
Als reizendste in diesem Jungfrauenkranz.  
Bei ihrem Anblick ward Mercur gleich so entzündet,  
Wie Blei sich bei der Schleuder Wurf erhitzt,  
Und in der hohen Luft den Stoff der Hitze findet,  
Davon es sonst nicht eine Spur besitzt.  
Wald schwingt der Gott sich auf, bald senkt er sich  
hernieder,

Sich zeigend in natürlicher Gestalt,  
So groß ist das Vertrauen zur Schönheit seiner  
Glieder;

Und gleichwol mehrt er annoch die Gewalt  
Des Reizes durch die Kunst, läßt seinen Mantel  
wehen,

Den goldgeläumten, streicht sich glatt das Haar,  
Läßt in der weichen Hand den Stab des Schlummers  
sehen,

Und zeigt am schönen Fuß das Flügelpaar.

Drei Prunkgemäcker sind in dem Palast ent-  
halten,

Eins davon ist für Pandrosos bestimmt,  
Im mittelsten pflegt gern sich Herse aufzuhalten,  
Gleichwie Aglauros das zur linken nimmt.  
Die Letzre sah zuerst den Gott zum Palast kommen,  
Und fragt' Ihm alsbald seinen Namen ab,  
Und weshalb Er den Weg zu dem Palast genommen,  
Worauf Mercur ihr diese Antwort gab:  
„Zeus Sohn bin ich, — ich bin der Bote der  
Befehle

„Des Göttergott's — o sei nur Herse'n treu,  
„Daß meinen Kindern nicht in dir die Base fehle,  
„Und steh', ich bitte, meiner Liebe bei!“  
Aglauros schaut ihn an mit eben solchen Blicken,  
Mit denen sie in Pallas Korb geseh'n;

Sie möcht' Ihn, für den Dienst, um vieles Gold  
berücken,  
und heißt zunächst Ihn aus dem Palaß geh'n.  
Pallas sah dies mit an, und konnt' es nicht er-  
tragen:

Die Aegis, die der Göttinn Brust umschließt,  
Erdröhnte mit von all' den Seufzern, all' den Klagen,  
Worin die Göttinn ihren Schmerz ergießt:  
So hätt' Aeglauros ungekrast das Kind gesehen,  
Der Bruch der Treue wär' hier also gleich;  
Jetzt sollte Freundin sie sich von Mercur gar sehen,  
Und würde durch das Gold des Gottes reich!  
Gleich sieht die Göttinn man zum Haus der Miß-  
gunst eilen,

Das von Gift trieft, und so verborgen liegt,  
Daß weder Licht noch Wind das traurige ereisen,  
Wo stets der Einfluß starrer Kälte siegt,  
Und wo, statt Feuers, stets nur Grauen ist zu sehen.  
Kaum langt die Göttinn bei dem Hause an,  
So klopft sie, denn hinein hat sie kein Recht zu gehen,  
Bloß mit der Spitze ihres Speeres an.  
Die Thüre thut sich auf, und läßt die Mißgunst  
blicken,

Die dort sitzt, und von Vipernfleisch sich nährt.  
Minerva wendet sich, um sie nicht anzublicken;

110 Doch Jen' — ist gleich der Fraß erst halb ver-  
zehrt —

Erhebt sich träg', um auf die Göttinn zuzugehen.

Als sie so schön sie sieht, so Helm-geschmückt,  
Läßt ihren Neid sie laut in Seufzer übergehen.

Mit Todtenbläß' ist ihr Gesicht bedeckt,  
Nur Haut und Knochen sind die Neid-entfleischten  
Glieder,

Die Zähne Rost, von Galle grünt die Brust,  
Aus ihrem Munde trieft des Speichels Gift hernieder,  
Und Unglück nur reizt sie zu Lachens Lust;  
Von Sorgen stets geweckt darf nie sie Schlaf er-  
quicken,

Sich selbst nagt sie, indem sie andre nagt,  
Sie will vergeh'n, sieht sie den Menschen Etwas  
glücken,

Und ist zur eignen Strafe sich gemacht. —  
Entsetzt vor ihr, hört man doch Pallas zu ihr sagen:

„Eil', steck' mit deinem Gift Aiglauros an.“  
Mehr Worte nicht. — Sie mag den Anblick nicht  
ertragen,

Und flieht so schnell, als sie nur irgend kann.  
Die Mißgunst steht ihr nach mit neidisch-scheelern  
Blicke,

Erboßt, daß ihr Etwas gelingen soll,  
Ergreift dann alsobald die Dorn-umwundne Krücke,

Hüllt sich in Wolken, grauer Schwärze voll,  
und macht sich auf den Weg. — Wohin sie nur  
mag schreiten,

Vergeh'n die Pflanzen unter ihrem Schritt,  
Rings um sich her weiß Gift und Pest sie zu ver-  
breiten,

Bis so sie in Aglauros Palast tritt,  
Wo sich ihr Ueberfluß und Gluck und Pracht nur  
weisen.

Noch weinend, daß sie Nichts zu weinen fand,  
Naht sie Aglauros sich, wie Pallas ihr geheiß'n,  
Berührt der Jungfrau Brust mit rostger Hand,  
Durchdringt mit ihrem Gift die Lung' ihr, die Ge-  
beine,

Umstrickt mit Neides Stacheln ihr das Herz,  
Zeigt ihr, damit der Grund nicht fern zu liegen  
scheine,

Der Schwester Gluck als Grund ihr von dem  
Schmerz,

Und läßt im Bild den Gott sie schöner noch erblicken,

So daß die Maid dem Schmerz nicht widersteht,  
Sich fester Tag für Tag vom Neide läßt umstricken,  
Und, gleichwie Eis bei'm Sonnenstrahl, vergeht.

Der schönen Herse Gluck zehet langsam ihr am Herzen,  
Wie nasse Dornen in der Bluth vergeh'n,



Und bei dem Anblick schon fühlt sie so tiefe Schmerzen,  
 Daß sie gern stirb', um es nur nicht zu seh'n;  
 Dem Vater möchte sie sogar die Qual entdecken.  
 Zulezt setzt sie als Wache sich vor's Haus,  
 Und bricht, um gleich Mercur, der naht, zurück zu  
 schrecken,

Zum Bittenden in diese Worte aus:

„Ich weiche nicht, eh' dich ich weichen nicht gesehen.“  
 — „Wohl!“ spricht der Gott, „es gelte der Ber-  
 trag.“

Schon sprengt sein Stab das Thor. — Sie müßt  
 sich aufzustehen,

Allein bereits giebt keins der Glieder nach,  
 Sie strengt umsonst sich an, sich grade zu erheben,  
 Die Kniegelenke sind schon steif und hart,  
 Aus ihren Fingern weicht schon der Bewegung Leben,  
 In ihren Adern ist das Blut erstarrt;  
 Und wie krebsartige Geschwüre sich verbreiten,  
 Und auch Gesundes ihre Beute wird:  
 Fühlt in ihr Innerstes sie Todeskälte gleiten,  
 Die bald auch Athems Lebensweg durchhirt;  
 Selbst Worte wagt sie nicht, würd' auch umsonst sie  
 wagen,

Da selbst ihr Hals bereits versteinert ist;  
 Und so muß Herse's Schwell' als Stein fortan sie  
 tragen,

Der schwarz wie das Gemüth der Schuldgen ist.

Nachdem sich also denn Mercur gerächt gesehen,

Eilt Er mit raschem Fittig Himmel = an,

Da redet, ohne Lieb' als Grund ihm zu gestehen,

Ihn der Erzeuger mit den Worten an:

„Du treuer Diener! stets bereit, Dem zu genügen,

„Wozu dir Jupter den Auftrag gab,

„Du siehst dort unter dir das Land Sidonia liegen,

„Eil', schwinde pfeilschnell dorthin dich herab,

„Und treib' die Kinder, die dort an den Bergen

gehen,

„Des Königs Heerd', hierher an Meeresstrand.“

Raum hat Dies Zeus gesagt, so ist es schon geschehen,

Die Kinder sind nach einem Ort gewandt,

Wo Königs Tochter geht zur selben Zeit spazieren.

Und jetzt sieht man, wohin Zeus Majestät,

Der doch nicht Liebe ziemt, durch sie sich läßt ver-  
führen.

Der Götter-Gott, durch den der Blich entsteht,

Er, Zeus, vor dessen Wink so Erd' als Himmel

beben,

Nimmt hier die Form von einem Stiere an,

Und schließt sich, unbesorgt den Scepter aufzugeben,

Der andern Heerde alsbald weidend an;

Doch blendend schön: es kömmt den glänzend weißen  
Haaren

Der Schnee nur gleich, noch von Berührung rein,  
Den schlanksten Hals läßt Er, und Hörnerchen ge-  
wahren

Durchsichtiger als selbst ein Edelstein,  
Und in dem sanften Blick malt sich der Gang zum  
Frieden:

Agenor's Tochter muß verwundert seh'n,  
Wie jeder Kampf von ihm, dem Kräft'gen, wied ver-  
wieden,

Und wagt doch Anfangs näher nicht zu geh'n,  
Bis endlich doch sie naht, um Kräfte ihm zu reichen.

Wie freut ihn dies! wie küßt er ihre Hand!  
Wie gern möcht' er nicht gleich der Wünsche Ziel  
ereichen!

Er springt umher vor ihr im gelben Sand,  
Und streckt in's weiche Gras sich zierlich vor ihr nieder.

Da weicht die Furcht ganz aus der Jungfrau Brust,  
Sie kränzt die Hörner ihm, klopft ihm die schönen  
Glieder,

Ja endlich widersteht sie nicht der Lust  
Nicht wissend wer er ist, den Stier zu besteigen.

Nun schreitet er der Küste langsam zu,  
Hin, wo nur Wellchen erst am Strand sich kräuseln  
zeigen;

Dann aber wirft er sich in einem Nu

In's Meer, und schwimmt mit ihr davon. — Mit  
 hangen Blicken,  
 Was werden wird, schaut sie zurück zum Land,  
 Faßt ängstlich Stieres Horn, stützt sich auf seinen  
 Rücken,  
 Und huplend blähen Lüftchen ihr Gewand.

---

## D r i t t e s B u c h .

Schon war mit seinem Raub nach Creta Zeus ent-  
 kommen,  
 Wo Er der Jungfrau den Betrug gestand.  
 Es hatt' ihr Vater, da Er Nichts von ihr ver-  
 nommen,  
 An Cadmus sich, zu suchen sie, gewandt,  
 Verbannend ihn, würd' er ihm nicht die Tochter  
 bringen.  
 Allein wer ist, der Zeus ergründen kann?